

Flucht in die Utopie

Seit dem Ukraine-Krieg wirkt der Pazifismus seltsam aus der Zeit gefallen. Der Aktivist und Rüstungskritiker Jürgen Grässlin liest keine Zeitungen mehr und kündigt die Gründung eines Netzwerks „für positive Nachrichten und schöne Gedanken“ an

Aus Freiburg **Benno Stieber**

Am Schluss singt der Saal unter Anleitung von Konstantin Wecker ein Lied von Hannes Wader: „Und sie haben uns damals genauso belogen, wie sie es heute immer noch tun ...“ Ein pazifistischer Abend in Freiburg, kurz bevor die Ostermärsche wieder starten. Jürgen Grässlin und Liedermacher Konstantin Wecker, seit langem Freunde, haben zu einer Benefizveranstaltung zugunsten des Rüstungsinformationsbüros eingeladen, das Jürgen Grässlin vor Jahren gegründet hat. 900 kostenlose Karten waren im Nu verteilt, es wären noch ein paar 100 mehr weggegangen, sagt der Veranstalter.

Jürgen Grässlin ist eine der wichtigsten Galionsfiguren des deutschen Pazifismus. Er hat die Tricks der deutschen Rüstungsindustrie in 18 Büchern aufgedeckt, sich mit Waffenfirmen wie SIG Sauer und Heckler & Koch angelegt. 30 Prozesse wurden gegen ihn geführt, er habe sie alle gewonnen, sagt er. Und das alles neben seinem Brotjob als Realschullehrer an einer Freiburger Schule. Wenn jemand wie er und Konstantin Wecker hier gegen Krieg auf- und eintreten, strömt das Publikum herbei, das mehrheitlich schon lange das wehrpflichtige Alter verlassen hat.

Hier und da sind Friedensbuttons und Solidaritätsschilder mit Julian Assanges zu sehen und auch ein Palästinaerntuch. Jürgen Grässlin trägt ein regenbogenfarbenes Hemd unter dem Jackett. Den halben Abend lang erzählt er auf der Bühne aus seinem bewegten Aktivistischen Leben: Wie er Daimler dazu gebracht hat, sich von seinem Rüstungsgeschäften zu trennen und wie er als erster eine Verurteilung von Heckler & Koch wegen illegalen Waffenhandels erreicht hat. Dass er nach Somalia

Kriege werden aus Sicht von Grässlin alle aus einem Grund geführt: weil es die Waffen dafür gibt und Menschen, die daran verdienen

und Kurdistan gereist ist, um den Opfern Deutscher G3-Sturmgewehre eine Stimme zu geben.

Große Erfolge zweifellos, aber es ist auch ziemlich viel Bewunderung für sich selbst bei diesen Heldenerzäh-

lungen dabei. Und ziemlich wenig, was helfen könnte, in einer Zeit, in dem der größte Krieg in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg tobt und Aggressoren dabei sind, die Welt neu zu ordnen.

Grässlin hat seit dem Überfall auf die Ukraine auf Ostermärschen und Demonstrationen Land auf Land abgeredet. Er brandmarkt diesen Angriffskrieg, nennt ihn ein Verbrechen, ohne Frage. Aber er ist für ihn halt nur einer in einer Reihe von schrecklichen Kriegen, die er seit 40 Jahren beobachtet. Kriege, die aus seiner Sicht alle aus einem Grund geführt werden: weil es die Waffen dafür gibt und Menschen, die daran verdienen.

Er hat sich für Friedensverhandlungen mit Russland ausgesprochen, sich aber gerade noch rechtzeitig von der Unterstützung von Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht Friedensbewegung distanziert, als deutlich wurde, dass dort auch Rechte mitlaufen. Er wurde über die beiden Kriegsjahre immer vorsichtiger damit, den Ukrainern Ratschläge zu geben. Aber er bleibt dabei, er hätte sich dort mehr zivilen Ungehorsam gewünscht: weiß gekleidete Panzern entgegenstellen. Das würde weniger Opfer kosten und weniger Zerstörung bringen, sagt er. Grässlin ver-

weist dabei auf die Studien der amerikanischen Politologin Erica Chenoweth, die herausgefunden hat, dass in den vergangenen 100 Jahren gewaltloser Widerstand der erfolgreichere war. Die allerdings auch sagt, dass ihr Erfolg in den vergangenen 30 Jahren abgenommen hat.

Aber all diese Fragen kommen an diesem Abend höchstens am Rande vor. Irgendwie scheint die Welt in Freiburg an diesem Abend in einen Hasenstall zu passen. Das Motto: Frieden ist möglich, wenn es nur alle wollen. Grässlin präsentiert seine neuen Projekte: ein globales Netz für Friedenslieder, für das Konstantin Wecker als Schirmherr fungiert, und VibeWe, ein im Aufbau befindliches Netzwerk für „positive Nachrichten und schöne Gedanken, erholsame Abende“. Weil er gemeinsam mit Konstantin Wecker an einem Mutmachbuch sitzt, nimmt er kaum Termine wahr und auch nicht an den Ostermärschen teil.

Seltsam unpolitisch das alles, merkwürdig weltabgewandt. Grässlin hat keine aktuellen Recherchen zu präsentieren, wie etwa Embargo-Verletzungen deutscher Rüstungsunternehmen nach Russland. Er hat keine russischen Friedensaktivisten im Exil eingeladen, die berichten, wie es ist, im Putinstaat Wi-

derstand zu leisten, wo man weder Politiker noch Rüstungsunternehmen vor Gericht bringen kann. Da ist niemand aus der Ukraine auf der Bühne, der vielleicht mit seinen Ideen zur zivilen Konfliktlösung sympathisiert oder mit dem Friedensaktivisten einen kritischen Dialog darüber führt. Grässlin, Wecker und die 900 Gerechten im Paulus-Saal genügen sich selbst.

Jürgen Grässlin bekennt, er schaue keine Nachrichten mehr, weil er genug habe von Bildern von explodierenden Häusern in Gaza und Kommentaren darüber, es seien Hamas-Kämpfer „unschädlich gemacht“ worden, während die zivilen Opfer unerwähnt blieben. Immerhin markiert er die Hamas unmissverständlich als Terrororganisation, auf die man eine Antwort finden müsse.

Einem Künstler wie Konstantin Wecker verzeiht man die Flucht in Wunschdenken und die Utopie und den Rückblick auf das Lebenswerk, zumal mit 75. Aber wenn sich einer der wirksamsten Friedensaktivisten der vergangenen Jahrzehnte in so einer Zeit von der Welt abwendet, fragt man sich schon: Ist die Lage so aussichtslos? Oder müsste Jürgen Grässlin eigentlich zugeben, mit seinem pazifistischen Ansatz am Ende zu sein?

..... ostermärsche

Waffenstillstand, Verhandlungen, ein Ende des Tötens

Rund 100 Ostermärsche sind über die Feiertage angekündigt. Erwartet werden mal Dutzende, mal Tausende. Es sind die übriggebliebenen einer Bewegung

Von **Reimar Paul**

Krieg gegen die Ukraine, Krieg in Gaza: Die Ostermärsche der Friedensbewegung stehen in diesem Jahr im Zeichen der Konflikte in Osteuropa und im Nahen Osten. Die Organisatoren verlangen ein Ende des Tötens, Waffenstillstand, Verhandlungen. Bundesweit sind rund 100 Demos, Kundgebungen und Mahnwachen angekündigt. Das in Bonn ansässige Netzwerk Friedenskooperative erwartet eine „rege Beteiligung“. In Wahrheit heißt das: An manchen Orten werden einige Hundert, anderswo wohl auch nur ein paar Dutzend Menschen auf die Straße gehen. Es sind die übriggebliebenen einer Bewegung, die zu ihren besten Zeiten Hunderttausende mobilisieren konnte.

Karfreitag 1958. In London versammeln sich mehr als 10.000 Menschen zum Protest gegen das britische Atomwaffenprogramm. Ihre Demonstration dauert vier Tage und führt sie über 80 Kilometer zum „Atomic Weapons Establishment“

in der südenglischen Ortschaft Aldermaston, wo Nuklearbomben entwickelt werden. Die Bilder der Demonstration gehen um die Welt, der Aldermaston-Marsch wird zum Fanal für die internationale Ostermarschbewegung. In der Bundesrepublik führt der erste Ostermarsch 1960 mit rund 1.500 Teilnehmern zum Truppenübungsplatz Bergen-Hohne in der Lüneburger Heide. Dort hat die Nato Raketen vom Typ Honest John stationiert. Sie sollen Atomsprengköpfe aufnehmen. Beflügelt auch von den Protesten der Studierenden, haben die Ostermarschierer in der zweiten Hälfte der 60er Jahre enormen Zulauf. 1967 beteiligen sich 150.000 Demonstrierende an Oster-Aktionen in mehr als 200 Städten, ein Jahr später sind es doppelt so viele.

In jenen Jahren schwappen die Ostermarschlieder auch über die Mauer und die deutsch-deutsche Grenze. Mitglieder der jungen DDR-Singebewegung verbreiten die Melodien auch in ihrem Staat – teils leicht umgedichtet und mit Kritik auch

an der Rüstung des Warschauer Pakts.

In Westdeutschland zerfällt die Bewegung: Streit entzündet sich vor allem daran, dass die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) und ihre „Massenorganisationen“ den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei rechtfertigen. Eine Renaissance erfahren die Ostermärsche um 1980 mit der Debatte über die Aufrüstung der Nato mit atomaren Mittelstreckenwaffen. Zehntausende versammeln sich an den geplanten Standorten für Cruise Missiles und Pershing-II-Raketen. Die Kriege in Jugoslawien und im Irak mobilisieren in den 90er und 2000er Jahren zahlreiche Menschen. Danach pendelt sich die Zahl der Ostermarschierer bei einigen Tausend ein.

In diesem Jahr sind neben den auch medial präsenten Kriegen in der Ukraine und in Gaza auch die Aufrüstung im konventionellen und nuklearen Bereich Thema. Der Ruf nach einer atomwaffenfreien Welt werde in vielen Redebeiträgen erklingen und „einen deutli-

chen Kontrapunkt“ zu Forderungen nach Hochrüstung und einer europäischen nuklearen Abschreckung setzen, heißt es etwa im Ostermarschauftrag des Netzwerks Friedenskooperative. Dem Verlangen, dass Deutschland wieder „kriegstüchtig“ werden müsse, müsse „entschieden entgegengetreten“ werden:

Zu ihren besten Zeiten konnte die Bewegung Hunderttausende mobilisieren

„Deutschland muss sich für diplomatische Initiativen in Kriegen einsetzen und nicht Millionen für Rüstung ausgeben. Sprich: Deutschland muss ‚friedenstüchtig‘ werden!“

„Unser Ostermarsch-Auftrag wurde in diesem Jahr von mehr als 2.000 Einzelpersonen und 71 Organisationen unterzeichnet“, sagt Netzwerk-Sprecher Kristian Golla. „Die Men-

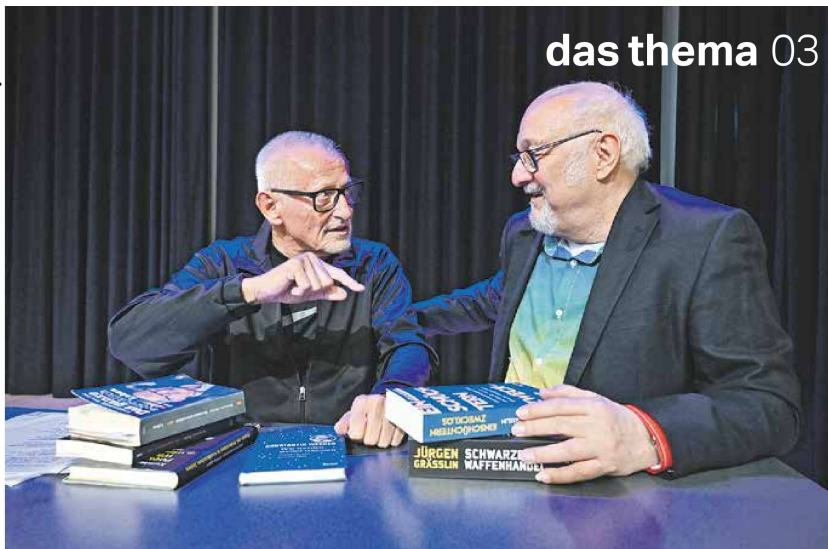
schen wollen, dass die Bundesregierung endlich aktiver wird, um Kriege am Verhandlungstisch zu beenden.“ Das zentrale Ostermarsch-Büro in Frankfurt am Main erteilt in seinem Aufruf der „unsäglichsten Forderung, dass Deutschland kriegstüchtig werden soll“, ebenfalls eine Absage. „Auch die Kriegsvorbereitungsszenarien durch Atombunkerbau, Ausweitung der Kriegsforschung, Soldaten in Schulen und Einführung der Wehrpflicht werden abgelehnt“, so Sprecher Willi van Ooyen. Ob der Ukraine bis zu möglichen Verhandlungen Waffen geliefert werden sollen, bleibt in den Aufrufen allerdings ausgeklammert.

Als Erste gingen wie in den vergangenen Jahren die Ostermarschierer in Potsdam auf die Straße. Bereits am 23. März demonstrierten dort rund 200 Menschen. Die meisten Veranstaltungen finden am Osterwochenende selbst statt, darunter der traditionelle dreitägige Ostermarsch Rhein-Ruhr von Duisburg nach Dortmund sowie Ostermärsche in den meis-

ten Hauptstädten der Bundesländer.

Örtliche Bündnisse setzen eigene Themen. Im schleswig-holsteinischen Jagel wollen Demonstranten zum Fliegerhorst der Luftwaffe ziehen, im niedersächsischen Unterlüß zur Waffenfabrik von Rheinmetall. An der Urananreicherungsanlage im westfälischen Gronau nehmen die Ostermarschierer auch die zivile Atomkraft ins Visier.

Als Kundgebungsredner:innen sind vielerorts Gewerkschafts- und Kirchenleute angekündigt. Teils bieten die Organisatoren auch prominente Vertreter der Linken oder vom Bündnis Sahra Wagenknecht auf. Ansonsten zählen Russland-Freund:innen und Querfrontler:innen, soweit ersichtlich, nicht zu den Eingeladenen. Die von Wagenknecht und Alice Schwarzer im Februar 2023 initiierte Onlinepetition „Manifest für den Frieden“ und die große Demo am 25. Februar vor dem Brandenburger Tor hatte bekanntlich Teilnehmende von ganz links bis ganz rechts vereinigt.



Den halben Abend lang erzählt Jürgen Grässlin (r.) auf der Bühne aus seinem bewegten Aktivistischen Leben. Am Ende singt der Saal unter der Anleitung von Konstantin Wecker (l.) ein bekanntes Friedenslied. Foto: Thomas Kunz